

Spex: Thomas, wie fühlt man sich, wenn man das Letzte ist?

Schwebel: Das Letzte . . . weiß ich nicht, ich bin ja nicht das Letzte.

Spex: Immerhin sind die Fehlfarben das Letzte, was von einer ganzen Generation deutscher Musiker übriggeblieben ist, die damals von einer ausgeprägten Aufbruchstimmung erfaßt war.

Schwebel: Die anderen Leute aus der Zeit existieren ja auch noch, wenn auch unter anderem Namen. Die ehemaligen DAF oder Family Five tragen das Ethos dieser Zeit dicker vor sich her und sind stärker an der Wiederbelebung interessiert als wir. Wir haben eben den Namen behalten . . .

Spex: Und woran sind die Fehlfarben heute interessiert?

Schwebel: Die Fehlfarben sind heute daran interessiert, einzulösen, was wir glauben, mit einigen Platten versprochen zu haben. Es ist für uns an der Zeit, wieder aktiv zu werden: Es ist an der Zeit, die dritte LP (»Glut und Asche«, 1983) zu bestätigen.

Spex: Du hältst also die dritte LP für den Anfang der Fehlfarben, wie Du sie Dir vorstellst?

Schwebel: Die erste LP (»Monarchie und Alltag«, 1980) kann es ja nicht sein, weil einige Leute ja nicht mehr dabei sind. Man orientiert sich ja, wenn man zurückblickt, allerhöchstens an der letzten Sache, die man gemacht hat. An einer Platte, die vier Jahre alt ist, mit Stücken, die teilweise noch älter sind, kann man sich heute nicht mehr orientieren.

Spex: Was meinst Du denn, was ihr »versprochen« hattet und jetzt einlösen müßt?

Schwebel: Es geht immer noch darum — sehr idealistisch — in Deutschland zu einer intelligenteren Form von Popmusik zu finden. Popmusik in Deutschland ist entweder so Spliff-mäßig, oder dieser Technik-Kram . . . ich weiß nicht . . . ich halte »Glut und Asche« doch für . . . sie hätte wichtig sein können.



Spex: Wichtig — wenn eine andere Platte daraus geworden wäre oder wenn sie sich besser verkauft hätte?

Schwebel: Wenn sie besser verkauft und vielleicht ein halbes Jahr früher erschienen wäre. Wir sind leider nicht rechtzeitig damit fertig geworden. Sie kam, glaube ich, erst drei oder vier Monate, nachdem sie schon fertig war, raus.

Spex: Über möglicherweise »intelligenter« Formen der deutschen Popmusik wird viel debattiert. Auch Gruppen wie die Zimmermänner oder Palais Schaumburg haben sich dieses Ziel auf die Fahne geschrieben.

Schwebel: Die halte ich einfach für zu kompliziert oder zu selbstverliebt. Die halten sich einfach zuviel damit rechtzeitig damit fertig geworden. Sie kam, glaube ich, erst drei oder vier Monate, nachdem sie schon fertig war, raus.



Akkorde müßten an sich reichen.

Spex: Und Du hältst Dich also für simpel genug?

Schwebel: Scheinbar bin ich es nicht.

Spex: Wenn Du die Notwendigkeit der Einfachheit so gut erkannt hast, dann müßtest Du also nach Wegen suchen, Dich auch einfach auszudrücken. In der Vergangenheit hattest Du selbst doch immer eher den Ruf eines komplizierteren »Thinking Man of Pop«.

Schwebel: Weil ich 'ne Brille trage . . .

Spex: Das ist kein Grund.

Schwebel: Doch, wenn man eine Brille trägt . . .

Spex: . . . ist man kurzsichtig . . .

Schwebel: Man kriegt leicht so ein Professoren-Image angeheftet.

Spex: Der mäßige Erfolg von »Glut und Asche« läßt sich aber sicherlich nicht damit begründen, daß Du Brillenträger bist. Bis jetzt hast Du Dich mit Deinen jahrelangen Bemühungen, die Fehlfarben als erfolgreiche deutsche Popband zu etablieren, nicht durchsetzen können. »Monarchie und Alltag« und »Glut und Asche« waren Versuche in dieser Richtung, aber sie waren nicht populär.

Schwebel: »Monarchie und Alltag« ist dann doch populär geworden . . .

Spex: . . . zwei Jahre nach ihrem Erscheinen.

Schwebel: Ja, durch die Band-internen Querelen ist die Gelegenheit, der Band die Position zu geben, die sie nach der Platte verdient hätten, vergeben worden. Ich habe mich neulich mit dem Michael Kemner (ehemals Fehlfarben-Bassist, jetzt Twenty Colours) darüber unterhalten, und der meinte auch: Wenn man das damals richtig angegangen wäre, ohne die Umbesetzung, und wenn alle zielstrebig gearbeitet hätten, dann müßte es heute nicht unbedingt BAP geben. Aber es lohnt sich nicht, darüber zu reden; man kann nur versuchen, diese Fehler diesmal zu vermeiden. Wir wollen mit der Tour erst mal wieder reinkommen in das Spielen als Gruppe, nach einem dreiviertel Jahr Pause, Anwalt, EMI und Ärger.

Spex: In der Vergangenheit hast Du Dich live nicht eben als charismatische Frontmann-Persönlichkeit profilieren können.

Schwebel: Ja, am Anfang saß mir natürlich immer Peter Hein im Nacken, und überhaupt der Schatten der ersten LP. Ich kann nicht abstreiten, daß mich das nervös gemacht hat — und das wurde mir ja auch kraß genug gesagt. Wir haben ja jetzt wieder vier Auftritte gehabt, und ich habe schon gemerkt, daß es jetzt wesentlich besser, wesentlich lockerer geworden ist.

Spex: Ihr tretet also gern auf?

Schwebel: Ja, sonst würden wir ja auch nicht diese lange Tour mit zwanzig Auftritten machen. Eine Tour etwa nur durch sieben Großstädte würde keinem von uns Spaß machen; aber nebenher noch die Tour durch Hof, Flensburg, Bad Salzungen und Mainz — das ist das, was interessant ist. In Großstädten kannst Du die Reaktion des Publikums schon vorher abschätzen; ich kenne das

ja von mir selber, wenn ich in Düsseldorf auf ein Konzert gehe: Man steht da schnöselig in der Gegend rum und sagt »Nu macht mal«, weil man eben so viele Konzerte zu sehen kriegt. Aber in Hof oder in Fulda, da tobt erst mal der ganze Saal, weil das vielleicht das einzige Konzert ist, daß da während des ganzen Jahres läuft. Das war auch das, was ich während unserer letzten Tour, die ja auch schon zwei Jahre zurückliegt, so toll fand.

Spex: Wie sieht denn Euer Repertoire aus — spielt ihr viele Oldies?

Schwebel: Live spielen wir »Glut und Asche« praktisch komplett, und natürlich unsere neueren Stücke. Ein paar von den alten Sachen sind auch noch dabei; aber bei den vier Konzerten bisher haben wir glücklicherweise die Erfahrung gemacht, daß die neuen, unbekannteren Stücke sehr gut ankommen. Natürlich gibt es immer wieder Leute, die schon nach dem vierten Stück nach »Es geht voran« schreien.

Spex: Wie hört sich denn das neue Material an?

Schwebel: Im Wesentlichen knüpfen wir da wieder an, wo wir mit »Glut und Asche« aufgehört haben. Vom Arrangement her sind die Sachen allerdings einfacher geworden; auf der letzten LP war vieles zu voll und es gab, muß man sagen, auch viele unnötige Spielereien.

Spex: Ich habe gehört, daß Du außer mit den Fehlfarben jüngst auch mit Stoya im Studio warst, wo ihr Trinklieder aufgenommen haben sollt.



Schwebel: Nee, es sind keine Trinklieder . . . da ist ein Trinklied bei, also ein Lied, das über Trinken geht. Es ist eine Maxi, die wahrscheinlich im Januar beim »Büro« rauskommen wird; sie heißt »If Drinking Don't Kill Me, Her Memory Will«, das ist ein Stück von George Jones, und das ist eigentlich das einzige Trinklied. Es ist ein Stück von Bob Dylan auf der Platte, ein Traditional und zwei George Jones-Stücke. Es ist einfach Country-Musik, und bei Country-Musik gehen die Lieder immer über Trinken, Frauen und Tod.

Spex: Das allgemeine Interesse an Country & Western ist dieses Jahr ja enorm.

Schwebel: Man hat ja im Laufe der letzten sechs, sieben Jahre jedes Jahr irgendeine Musik neu entdeckt: Erst kam das Rockabilly-Revival, plötzlich Soul, und dann kam auch der 70er-Jahre-Soul wieder, der ja auch lange Zeit völlig verpönt war — wenn dann daraus solche Bewegungen werden, dann ist das auch ganz schnell wieder vorbei, und dann muß eben das nächste wiederentdeckt werden, und jetzt ist halt Country an der Reihe. Jede Sache ist zurecht wiederentdeckt worden; in jedem Bereich gibt es tolle Musik. Jetzt fangen ja schon die Ersten an, Heavy Metal in den Himmel zu loben; auch Dietrich Diederichsen fängt plötzlich an, Twisted Sister sehr gut zu finden.

Spex: Es fragt sich, ob das nicht einfach Ratlosigkeit ist.

Schwebel: Ich weiß nicht, ob es im Bereich der Popmusik noch grundsätzlich neue Musik geben kann. Eine Gruppe, die eine grundsätzlich neue und vorher nicht dagewesene Form von Musik entwickelt hat — das war

das letzte Mal vielleicht Kraftwerk mit ihrer Elektronik, weil das neue Instrumente waren, die neue Spielweisen erforderten. Aber damit hat sich das auch — und deshalb entdeckt man solche alten Sachen wieder. Das ist gut so: Das Einzige, was mich im Nachhinein an der 77/78er Zeit stört, ist, daß wir damals eine unheimlich begrenzte Sichtweise von Musik hatten. Ich habe auch Soulplatten und Disco-Platten verkauft, weil außer den Clash und den Sex Pistols nichts was galt. Und zwei Jahre später kaufst Du Dir die ganze Scheiße neu und ärgerst Dich, weil Du so blöd warst.

Spex: Seit damals hat sich viel getan — mittlerweile gibt es Leute, die eben so jung sind, daß sie mit nichts davon mehr was zu tun haben. Früher konnten Bands wie die Fehlfarben hingehen und den alten Säcken in den Hintern treten — jetzt wird es bald Leute geben, die ihnen in den Hintern treten werden.

Schwebel: Ja, das taucht ja schon auf. Wenn im Augenblick irgendwas über uns geschrieben wird, dann kommen immer so Dinger; halt »Revivals«, »alte Recken« und so — als ob Du in einer Fuffziger-Jahre-Bill-Haley-Geht-Auf-Tour-Combo spielen würdest. Es ist merkwürdig, das mitzukriegen, denn man selbst fühlt sich ja nicht so — ich bin jetzt 25, da fühlt man sich doch nicht als alter Sack!

Aber es wird passieren: Leute, deren erste Platte eine Human League-Single war, sind eben anders drauf als ich. Was soll man da machen? Andererseits ist das ja auch toll: Wenn heute ein 17-, 18jähriger die Szene betritt und da alles niederholt, dann ist das einfach nur sympathisch. Jetzt die Cowpunk-Bands, die glauben, sie hätten jetzt den Schlüssel der Wahrheit entdeckt — das ist toll. Nur — das bestätigt einen darin, daß man selber ein alter Sack ist; da denkt man immer daran: Jaja, ich war auch mal so, Dir wird es auch mal anders gehen, Junge — so blöde Gedanken! Ach . . . am besten gar nicht dran denken . . .

Spex: Was willst Du also noch mit den Fehlfarben?

Schwebel: Ich will, daß die Fehlfarben endlich die An-



erkennung kriegen, die sie verdienen — als eine wichtige Band, als ein seltenes Exemplar.

Spex: Musik wird nicht deswegen geliebt, weil die Band, die sie spielt ein »seltenes Exemplar« ist.

Schwebel: Nein, ich meine: Ich will, daß Leute aus dieser Generation, aus der die Fehlfarben kommen, die Stellen einnehmen, die jetzt von irgendwelchen Alt-Rockern oder von BAP eingenommen werden. Deswegen wünsche ich auch zum Beispiel Leuten wie dem Janie oder Gabi Delgado viel Glück — weil ich glaube, daß das einfach die besseren Leute sind.

Spex: Willst Du, daß die Fehlfarben jetzt die erfolgreichste Popband Deutschlands werden?

Schwebel: Wär toll . . .

Spex: Das habe ich nicht gefragt. Ich habe gefragt, ob Du das willst!

Schwebel: Ich will es, ja, und ich werde es auch versuchen. Aber der Weg dahin ist lang, denn in Deutschland geht das nur über Touren; ich bin nicht so vermessen zu glauben, daß das in den nächsten paar Monaten zu erreichen ist. Ich will jetzt erst mal versuchen, mit dieser Tour in eine Position zu kommen, wie wir sie vor und bei »Glut und Asche« hatten, und dann weitersuchen.

Spex: Das heißt, Du möchtest zunächst erst mal . . .

Schwebel: . . . da sein.

Spex: Als »guter Arbeiter«?

Schwebel: Ja, warum nicht? Vorgestern war eine Sendung über Michael Rummenigge im Fernsehen, da wurde ein Telefonat gefilmt, und ein Anrufer fragt ihn: »Meinen Sie nicht, daß Sie zuviel Geld verdienen?« Da wurde Rummenigge gleich pampig und sagte was von »Wir leben hier nicht in der DDR und haben freie Marktwirtschaft und so« und dann fragte er den Anrufer, was er von Beruf sei. Der war Schlosser, und Rummenigge sagte: »Sehen Sie, von Ihnen gibt's 50 000, und von mir nur 300; Sie bringen keine Spitzenleistung, ich bringe Spitzenleistung!« Ich hätte am liebsten den Fernseher zertrümmert! Ein guter Arbeiter ist einiges wert, und Michael Rummenigge ist mir wesentlich unsympathischer als dieser Schlosser. Ich meine, wenn ein Schlosser so beschissen arbeiten würde, wie der teilweise Fußball spielt, dann kann er ja aufhören.

Das mit dem »guten Arbeiter« klingt zwar immer beschissen, weil jeder denkt: »Aber der ist doch Künstler, und ein Künstler darf nicht vom Arbeiten reden«; aber eine Tour hat sehr viel mit Arbeit zu tun, und wenn Du die Arbeit gut machst, dann ist das schon die halbe Miete. Es gibt viele Leute, die haben zwar geniale Ideen, sind aber nicht bereit, auch dafür zu arbeiten, und werden dann Bierisch-Revolutionäre oder sonstwas. Das war auch der Fehler, den wir vor vier Jahren gemacht haben: Alle hatten tolle Ideen, aber außer DAF war keiner bereit, auch dafür zu arbeiten, ein Image durchzuprüfeln durch die langweiligen und schwerfälligen deutschen Medien. Das ist ein hartes Stück Arbeit. Und für die Fehlfarben hatte auch diese Arbeit angestanden, nachdem die »Monarchie und Alltag« raus war, und da waren wir nicht zu bereit. Das ist Scheiße, denn wenn Du ein guter Arbeiter bist, dann kannst Du so einen Moment ausnutzen. Dieser Fehler darf nicht noch mal passieren.

Spex: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Game of Position

Post Industrial Music
LP 670005

ME & THE HEAT
Maxi 670004

GAME OF POSITION

ME & THE HEAT

Autbahn RECORDS Mozartstr. 4, D-4690 Herne 2, W.-Germany, Tel. 0 23 25 / 79 83 83

Vertrieb: Verlag „pläne“ GmbH, Postfach 8 27, 4600 Dortmund 1